

Tensions Sunbeats

Albert
Mangelsdorff

11. Darmstädter Jazzforum
25. September bis 4. Oktober 2009



(Jazzinstitut Darmstadt))

11. Darmstädter Jazzforum

25. September bis 4. Oktober 2009

Ein Jazzforum um
Albert Mangelsdorff
und seine Wirkung
auf den Jazz
in Deutschland



Das 11. Darmstädter Jazzforum umfasst fünf inhaltlich eng miteinander verbundene Programmteile: ein dreitägiges internationales Fachsymposium, eine Konzertreihe, die sich über mehr als eine Woche erstreckt, eine thematische Ausstellung, eine Filmdokumentation über Albert Mangelsdorff, sowie eine Buchdokumentation.

Beim 11. Darmstädter Jazzforum steht Albert Mangelsdorff im Zentrum, die wichtigste Jazzpersönlichkeit des Rhein-Main-Gebiets und zugleich eine Integrationsfigur des deutschen und europäischen Jazz. Mangelsdorff ist für uns Ideengeber für eine Veranstaltung, in der es um die Geschichte des Jazz in Deutschland genauso gehen soll wie um Instrumentaltechnik, um Free Jazz, um die Frankfurter Szene, um die Auseinandersetzung des Jazz mit Rockelementen, um ein wachsendes Selbstbewusstsein europäischer Jazzmusiker, um musikalische Kommunikation, um ästhetische Probleme und Chancen des Jazz heute.

Unser Jazzforum soll sich also nicht im Zurückschauen begnügen, sondern durchaus auch einen Blick auf die Welt des heutigen Jazz werfen, an der Albert Mangelsdorff sein musikalisches Leben lang mitgearbeitet hat. Der rote Faden ist letztlich die musikalische Offenheit, die Albert Mangelsdorff uns allen vorgelebt hat.

Zum Symposium vom 1. bis 3. Oktober 2009 werden Musikwissenschaftler, Historiker, Journalisten, Kollegen aus angrenzenden Fachgebieten, vor allem aber auch Musiker eingeladen. Eine Konzertreihe vom 25. September bis 3. Oktober 2009 wird Mangelsdorffs OEuvre immer mal wieder berühren, im Großen und Ganzen aber die auch heutige Auseinandersetzung mit der Sprache des Jazz beleuchten, an der Mangelsdorff sein Leben lang gearbeitet hat. Die Ausstellung „One Tension. Albert Mangelsdorff“ wird den Posaunisten als Musiker und Persönlichkeit des öffentlichen Lebens beleuchten. Während des Symposiums wird außerdem die Ausstellung „Albert in Frankfurt“ mit Fotos von Hermann Wygoda zu sehen sein. In einer speziellen Filmvorführung in der Kunsthalle Darmstadt werden wir schließlich die „Albert Mangelsdorff Rolle“ in voller Länge vorführen. Das Jazzforum wird außerdem mit einem speziell fürs Jazzforum angefertigten Zusammenschnitt aus dem Dokumentarfilm „Die Posaune des Jazz“ von Thorsten Jeß und Fred Gattys eröffnet.

Eine Buchpublikation der Tagungsbeiträge ist für 2010 geplant.

Albert Mangelsdorff



Albert Mangelsdorff galt seit den 1950er Jahren als die überragende Persönlichkeit des deutschen Jazz. Er war ein Musiker, der stil- und genreübergreifend Anerkennung fand und an Projekten beteiligt war, die zwischen Tradition, Avantgarde und Rock/Pop wechselten. Man achtete ihn international als einen Künstler mit einem ausgewiesenen eigenständigen Stil, als einen Virtuosen auf der Posaune, als einen bedeutenden Komponisten und als einen Wegbereiter des Jazz in Deutschland.

Ein Frankfurter als musikalischer Botschafter

Albert, wie man ihn vertraulich in der Szene nannte, war aber nicht nur ein innovativer und äußerst individueller Musiker: Mit seinem persönlichen Instrumentalstil und insbesondere seiner Beherrschung und Erweiterung der Multiphonics auf der Posaune beeinflusste er Musiker sogar im Ursprungsland des Jazz, in den USA. Der gebürtige Frankfurter Albert Mangelsdorff war damit ein Botschafter des Jazz für die Bundesrepublik Deutschland, zugleich aber auch immer ein Botschafter für seine Heimatstadt, der er sich über alle Maßen verbunden fühlte und aus der er trotz entsprechender Angebote, in den USA eine Karriere zu verfolgen, nicht wegziehen wollte. Mangelsdorff war der erste Jazzmusiker, der für das Goethe-Institut durchs Ausland reiste. Er repräsentierte mit seiner Musik das Gesicht

eines individualistischen, freien und demokratischen „neuen“ Deutschlands in der Welt.

Respekt und Selbstbewusstsein

Albert Mangelsdorffs kreatives Schaffen begleitete die Entwicklung des Jazz in Deutschland von den Anfängen in den GI-Clubs des Rhein-Main-Gebiets bis in die Gegenwart einer zunehmend selbstbewussten Szene. Er kam zur Musik unter dem Einfluss seines Onkels, der ihm in Pforzheim das Geigenspiel beibrachte, und seines Bruders Emil, der bereits seit Ende der 1930er Jahre mit Freunden Jazz hörte und selbst spielte. Albert kam gleich nach Kriegsende mit amerikanischen Musikern und Zuhören in Kontakt, als er in den GI-Clubs des Rhein-Main-Gebiets spielte. Wie andere deutsche



(und europäische) Musiker hing er Anfang der 1950er Jahre einem Cool-Jazz-Ideal an, entwickelte sein Spiel dann weiter in Richtung Hardbop und in den 1960er Jahren auch in freiere Gefilde, wobei Mangelsdorff nie zu den extremsten Free-Jazzern gehörte, sondern freie Improvisation meist im Rahmen melodischer oder harmonischer Ideen verwandte. 1958 reiste er mit der International Youth Band nach Amerika, wo er beim Newport Jazz Festival auftrat und zugleich in New York und anderswo den amerikanischen Status quo im Jazz erlebte. Hier wurde ihm klar, dass er als deutscher Musiker einen eigenen Weg suchen und beschreiten musste, dass die erste Regel des Jazz die war, sich selbst zu spielen. Mit seinem klassischen Quintett der 1960er Jahre tat er genau dies, entwickelte eine Musik, die genauso vom Cool Jazz, vom Hardbop der 1950er und von modaler Improvisation beeinflusst war, wie sie versuchte Freiheiten zu lassen, kollektive Arbeit zuzulassen und bei alledem einen individuellen Gruppen-sound zu entwickeln. Mangelsdorff tat all dies in einem Umfeld, in dem sich die Wahrnehmung des Jazz langsam wandelte von einer reinen Tanz- und Unterhaltungsmusik zu einer Musik mit Kunstanspruch. Und er tat all dies mit dem Bewusstsein, dass er als Deutscher in der afro-amerikanischen Musik eine Möglichkeit zum Selbstausdruck gefunden hatte, und damit selbst als eine Art Mittler zwischen den Kulturen

wirkte. Respekt und Selbstbewusstsein – und zwar beides mit überaus ernster Attitüde – gehörten bei Mangelsdorff zum Schaffen unbedingt hinzu: Respekt vor der Tradition des Jazz und der Leistung seiner Kollegen, Selbstbewusstsein gegenüber dem eigenen Schaffen und der eigenen Kreativität.

Ernsthaftigkeit und Freude am Spiel

Diese Ernsthaftigkeit machte Mangelsdorff über die stilistischen Grenzen hinaus zu einem so integrativen und allseits anerkannten Musiker. Man wusste, dass er alles konnte auf seinem Instrument. Ob Kollektivimprovisation, swingendes Posaunenspiel, rhythmischer Groove oder freie Improvisation: Mangelsdorff hatte keine Mühe. Er war Profi genug, um sich auf all diesen und weit mehr Gebieten zu behaupten und dabei zugleich seine eigene Stimme, seinen eigenen Sound zu bewahren. Mangelsdorff war zeitlebens ein bescheidener Mensch. Er war nicht einer, der sich in den Vordergrund drängte, nicht einer, der unbedingt im Rampenlicht stehen wollte. Auch deshalb wurde er von Kollegen und von seinem Publikum geliebt, weil man ihm abnahm, dass es ihm vor allem auf die Musik ankam. Seine Ernsthaftigkeit war geradezu körperlich zu erleben bei seinen Konzerten, und selbst wenn er scherzte in seinen Ansagen, war klar, dass es mit den Scherzen vorbei sein



würde, sobald er zu seinem Instrument griff. Dabei war seine Musik nicht ohne Humor: Natürlich war auch ihm klar, dass die technische Meisterschaft der Multiphonics, die er in den 1970er Jahren ausbaute, bei einem großen Teil des Publikums erst Verwunderung, dann aber durchaus auch Erheiterung hervorrief. Und er sorgte immer dafür, dem Publikum diese technischen Details seines Spiels so zu vermitteln, dass sie staunten und doch das Gefühl hatten, der Meister war auch einer von ihnen, einer, der sich all das hart erarbeitet hatte, um es so zu beherrschen und kreativ verwenden zu können. Er ließ sein Publikum schon mal mitsummen, eine klangliche Grundlage legen, über der er improvisieren konnte, so wie das sonst entweder die Band oder aber auch er selbst tat. Diese natürliche Balance zwischen Ernsthaftigkeit und deutlicher Freude am kreativen Schaffen teilte sich bei ihm immer direkt mit.

Neues wagen, nicht zerstören

In den späten 1960er Jahren gab es im deutschen Jazz eine Tendenz des Aufbrechens von Regeln und Grenzen. Auch Albert Mangelsdorff hatte an diesen Experimenten teilgenommen, spielte mit Protagonisten wie Peter Brötzmann oder Peter Kowald, trat beim Total Music Meeting in Berlin auf, wirkte bei Platten mit, in denen die Strukturen aus den improvisatorischen Abläufen der Beteiligten entstanden und nicht vorgegebenen komponierten Formmodellen gehorchten. Mangelsdorff machte dabei mit, und seine Stimme hatte durchaus Gewicht, doch er war nie einer der legendären „Kaputtspieler“ dieser Szene. Ähnliches ist über seine Ausflüge in die Rockmusik festzustellen: Groove und rhythmische Riffs und bluesdurchtränkte Soli sind sein Problem nicht, und dennoch bleibt er überall Mangelsdorff, der aus dem Jazz stammende Musiker. Er biedert sich nicht an, egal ob er mit klassischen Kollegen zusammenarbeitet oder mit Klaus Lage. Auch das ist ein Teil seiner musikalischen Persönlichkeit: Wenn Kollegen ihn engagieren, dann tun sie dies wegen seiner musikalischen Ernsthaftigkeit, bei der sie von vornherein wissen, welche Klangfarbe sie da erhalten werden, zugleich aber auch, dass er dazu in der Lage ist, diese Klangfarbe jeder Eventualität anzupassen.



Fürsprecher des Jazz

In seiner langen Karriere wurde Albert Mangelsdorff nicht nur als einer der bedeutendsten deutschen Musiker geschätzt, sondern zugleich als ein Fürsprecher und – in seiner ruhigen Art durchaus auch – Kämpfer für den Jazz. So war er 1974 einer der Mitbegründer und über lange Jahre Präsident der Union Deutscher Jazzmusiker, wirkte in Gremien, die über musikalische Belange zu entscheiden hatten, in Berufungskommissionen und Jurys. 1993 wurde er zum Honorarprofessor an der Musikhochschule Frankfurt ernannt und von 1995 war er für sechs Jahre künstlerischer

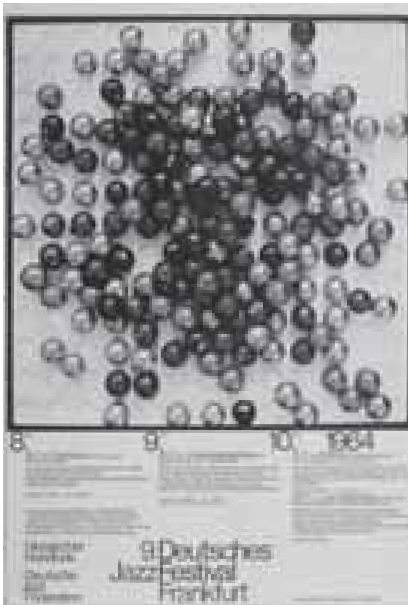
Leiter der Berliner Jazztage. In all diesen Funktionen, die ja nicht nur rein musikalische Tätigkeiten waren, wirkte er für die Musik, konnte dem Jazz ein neues Publikum, vor allem aber Respekt verschaffen.

Und wieder ... die Wurzeln

Albert Mangelsdorff war sicher eine Ausnahmeerscheinung unter den deutschen Jazzmusikern. Er ging gerade seinen Weg, auf der Suche nach dem eigenen Stil und mit der Selbstsicherheit, dass das, was er auf seiner Posaune blies, der Tradition des Jazz genauso verbunden war wie den

deutschen Wurzeln, die er als gebürtiger Frankfurter durchaus stark fühlte. Sein Name strahlte in die ganze Welt. Seine Wurzeln hatte er in Frankfurt am Main, wo er in den GI-Clubs seine Karriere begonnen und im Jazzkeller geprobt hatte, wo er mit dem Jazzensemble des Hessischen Rundfunks immer neue kompositorische Wege ging und traditionell von 1959 bis 2004 einmal im Jahr beim Jazz im Palmengarten zu hören war. Albert Mangelsdorff starb am 25. Juli 2005 in seiner Heimatstadt im Alter von 76 Jahren. Sein Nachlass ist seit 2009 im Albert-Mangelsdorff-Archiv des Instituts für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt untergebracht.

Wolfram Knauer



Symposium **Donnerstag, 1. Oktober 2009**

14:00 Uhr

**Eröffnung des Symposiums und der Ausstellung
„Albert in Frankfurt“ mit Fotos von Hermann Wygoda**

14:30 Uhr

„Die Posaune des Jazz“

Zur Eröffnung des Symposiums zeigen wir eine Kurzfassung des Films „Die Posaune des Jazz“ von Thorsten Jeß und Fred Gattys.

15:00 Uhr

Wolfgang Sandner (Frankfurt/Main)

**Ein Prototyp und Sonderfall: Albert Mangelsdorff,
Jazzmusiker in Deutschland**

Die Frage lautet: Müssen Genies arbeiten? Die Antwort lautet: Ja, wenn sie aus Deutschland kommen. Albert Mangelsdorff war ein bodenständiger Künstler. Auch so konnte er zu internationaler Größe finden.

Wolfgang Sandner

(geb. 1942) war bis 2007 Musikredakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, für die er weiterhin als Autor tätig ist. Von 2002 bis 2008 war er Professor für Musikkritik an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Frankfurt. Seitdem lehrt er an der Universität Marburg Aufführungsanalyse. Sein Arbeitsschwerpunkt bildet die Musik des 19., 20. und 21. Jahrhunderts, mit besonderem Gewicht auf populäre und grenzüberschreitende Kunstformen.

SIMPLY CLEVER



OB JAZZ ODER ŠKODA. AM BESTEN LIVE.

ŠkodaAuto. Wir machen Kultur mobil. In unseren Autos findet man nicht nur eine Hupe, sondern auch gern mal einen Kontrabass oder eine Gitarre. Denn zusammen mit unserem Partner Till Brönner fördern wir die deutsche Jazz-Kultur. Am besten erleben Sie uns einmal live – zum Beispiel bei einer Probefahrt. Mehr Informationen erhalten Sie bei Ihrem Škoda-Partner, unter 0 18 05/7 56 32-46 36 (0,14 €/Min. aus dem Festnetz der DTAG, ggf. abweichende Preise aus den Mobilfunknetzen) oder www.skoda-auto.de
Ausstattung modellabhängig bzw. optional.

16:00 Uhr**Rüdiger Ritter** (Berlin)**Krzysztof Komeda – der polnische Albert Mangelsdorff?**

Bereits beim „Urknall“ des modernen polnischen Jazz, nämlich dem Zweiten Internationalen Jazz-Festival im polnischen Sopot (14. – 21. Juli 1957), begegneten sie sich – der deutsche Jazz-Posaunist Albert Mangelsdorff und der polnische Jazz-Pianist Krzysztof Komeda. Beide nahmen in den Jazz-Szenen ihrer Länder eine Schlüsselstellung ein. Wenn Mangelsdorffs „Tension“ aus dem Jahre 1963 einen wichtigen Meilenstein bei der Emanzipierung einer eigenständigen europäischen Jazz-Stilistik markiert, so spielt Komedas Platte „Astigmatic“ von 1965 eine ganz ähnliche Rolle im polnischen Jazz. Ebenso wie Mangelsdorff durch seine Kombination von künstlerischer Freiheit und Innovationsfreudigkeit tonangebend wurde, so wurde auch Komeda durch diese Eigenschaften zu einer Gründungsfigur der polnischen Jazz-Szene. Ihre eigentliche Bedeutung erhielten die Innovationen beider Musiker aber erst dadurch, dass sie sofort zu einer Verflechtung der je eigenen nationalen Szenen mit der internationalen Jazz-Community führten – symbolisiert etwa durch das Auftreten Mangelsdorffs auf dem Newport Jazz Festival einerseits und durch die Etablierung des Warschauer Jazz Jamboree andererseits (unter maßgeblicher Beteiligung Komedas).

Rüdiger Ritter

(geb. 1966) ist Historiker und Musikwissenschaftler. Nach dem Studium in Mainz, Köln, Dijon, Wolgograd und Krakau promovierte er über „Musik für die Nation. Der polnische Komponist Stanislaw Moniuszko (1819-1872) in der polnischen Nationalbewegung im 19. Jahrhundert“. Er wirkte mit an den Forschungsprojekten „Deutsch-russische Fremdenbilder“ (Leitung: Lew Kopelew, Köln/Wuppertal), „Kollektive Identität und Geschichte in Belarus, Polen, Litauen und der Ukraine“ (Leitung: Zdzislaw Krasnodębski, Bremen) sowie am Forschungsprojekt „Amerikaner in Bremerhaven“ am Museum der 50er Jahre Bremerhaven (Leitung: Kerstin v. Freytag Löringhoff). Derzeit ist er als Koordinator des Projekts „Widerständigkeit durch Kulturtransfer. Jazz im ‚Ostblock‘“ tätig (Leitung: Gertrud Pichhan, FU Berlin), wirkt außerdem als Chorleiter und Organist an St. Dionys, Bremerhaven.

17:00 Uhr**René Grohnert** (Essen)**Bilder zur Musik. Jazzplakate zwischen Ankündigung und Erinnerung**

Das Jazzplakat war von Anfang an ein spezielles Medium – zu spezieller Musik. Die Entwürfe dieser Blätter wurden oft von „Überzeugungstätern“ übernommen, von Gestaltern also, die selbst der Musik, speziell der Jazzmusik, sehr nahe waren. So entstanden besondere Plakate, die mit besonderem Verständnis die Zielgruppe der Jazzfans – sozusagen in ihrer eigenen Sprache – zu überraschen wussten. So entstanden die Bilder zur Musik. Diese Plakate haben sich zwischen Ankündigung und Erinnerung bei wichtigen Jazzereignissen etabliert. Die Plakate lassen das Konzert bereits auf der Straße beginnen und noch lange nicht enden, wenn die Plakate ihren Weg als Erinnerungsstücke in die Zimmer der Jazzenthusiasten gefunden haben. An Beispielen aus dem Plakatwerk von Günther Kieser und Niklaus Troxler wird die Bandbreite der gestalterischen Möglichkeiten vorgestellt – der eine oder andere Seitenblick ordnet die gestalterische Qualität in die allgemeine Plakatentwicklung ein.

René Grohnert

(geb. 1956) studierte Museologie in Leipzig und Kunstgeschichte in Halle a. d. Saale, arbeitete als Kurator der Plakatsammlung am Museum für Deutsche Geschichte / Deutsches Historisches Museum in Berlin und war Mitbegründer des Verlags PlakatKonzepte in Hannover. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift PlakatJournal und seit 2005 Leiter des Deutschen Plakat Museums in Essen.

Symposium **Freitag, 2. Oktober** 2009

10:00 Uhr

Wolfram Knauer (Darmstadt)

Es sangen drei Engel. Zum Umgang von Jazzmusikern mit deutscher Musiktradition

Die Emanzipation des deutschen Jazz in den 60er Jahren ging einher mit der Folkbewegung, in der die Jugendlichen jener Zeit sich auf eine Art romantischer Suche nach ideologiefreier Authentizität machten. Während Jazzmusiker anderer Länder in den späten 60er und 70er Jahren auch die eigene volksmusikalische Tradition als Grundlage von oder Klangfarbe für musikalische Projekte nutzten, hielten sich deutsche Musiker über lange Jahre eher fern von deutscher Folklore – teils weil diese einst durch die Nazis vereinnahmt worden waren, teils, weil eine volkstümliche Schlagerindustrie sie für ihre Zwecke auslachtete. Albert Mangelsdorff verneigte sich vor allem mit seiner Version von „Es sangen drei Engel“ vor dem deutschen Volksliedrepertoire. Aber auch anderswo scheint in der Liedhaftigkeit seiner Melodik eine bewusste oder unbewusste Auseinandersetzung mit dem Volkslied durch. Neben Mangelsdorff verweist der Beitrag auf andere Musiker, die sich der deutschen musikalischen Vergangenheit als Inspiration einer wie auch immer gebrochenen Identitätssuche annahmen, Georg Gräwe etwa, Uli Gumpert oder das Zentralquartett.

Wolfram Knauer

(geb. 1958) leitet seit 1990 das Jazzinstitut Darmstadt, lehrte daneben an mehreren deutschen Hochschulen und Universitäten. Er ist Herausgeber der Darmstädter Beiträge zur Jazzforschung und im Herausgebergremium der internationalen Fachzeitschrift *Jazz Perspectives*. Knauer ist Autor etlicher wissenschaftlicher Beiträge in Büchern und Fachzeitschriften und lehrte 2008 als Louis Armstrong Professor of Jazz Studies an der Columbia University in New York.

11:00 Uhr

Martin Pfeleiderer (Weimar)

Singin' the Blues. Vokale Expressivität im instrumentalen Jazz

Für den expressiv-emotionalen Gehalt einer Jazzaufführung sind nicht nur die gespielten Melodien und Rhythmen wichtig, sondern ebenso die individuelle Klanggestaltung des jeweiligen Musikers. Durch den expressiven „Sound“ eines Musikers entsteht dabei nicht selten der Eindruck, als ob er mit der „Stimme“ seines Instruments zum Publikum spricht, ihm etwas erzählt, es an seinen Stimmungen und Emotionen teilhaben lässt und mitunter sogar Einblicke in seine Persönlichkeit gibt. Den vokalen Ausdrucksqualitäten im instrumentalen Jazz möchte ich mich zunächst mit einem historischen Überblick über die Eigenheiten des Gebrauchs der Stimme in der populären Musik und im Jazz annähern und mich sodann dem stimmnahen Ausdruck von Bläsern im Jazz zuwenden. Zwei Exkurse führen in die emotionspsychologischen Grundlagen des nicht-sprachlichen vokalen Ausdrucks und in musikanalytische Möglichkeiten der Beschreibung und Darstellung von Klanggestaltung und Sound ein. Sodann sollen die vokalen Klangqualitäten im instrumentalen Jazz anhand von Aufnahmen verschiedener Jazzmusiker, u. a. von Albert Mangelsdorff und Heinz Sauer, untersucht werden.

Martin Pfeleiderer

(geb. 1967) ist Musikwissenschaftler und Musiker. Er studierte Musikwissenschaft, Philosophie und Soziologie an der Universität Gießen und wurde dort 1998 mit einer Studie zur Rezeption afrikanischer und asiatischer Musik im Jazz promoviert. Von 1999-2005 war er wissenschaftlicher Assistent für Systematische Musikwissenschaft an der Universität Hamburg, wo er 2006 mit einer Untersuchung zur Rhythmusgestaltung in populärer Musik habilitiert wurde. Nach zahlreichen Lehraufträgen u. a. in Hamburg, Krems und Basel und einer Vertretung der Professur für Theorie, Ästhetik und Geschichte populärer Musik an der Universität Paderborn (2007/08) wurde er 2009 auf die Professur für Geschichte des Jazz und der populären Musik an der Hochschule für Musik in Weimar berufen.

12 :00 Uhr**Kai Stefan Lothwesen** (Frankfurt/Main)**Emanzipation, Jazz-Dissidenten und Paradigmenwechsel. Anmerkungen zur Diversität des europäischen Jazz**

Ekkehard Jost erkannte identitätsbildende Auswirkungen der Free Jazz-Bewegung der 1960er Jahre, die eine breite Individualisierung unterschiedlichster Stile nach sich zog (vgl. Jost 1987, 12). Bert Noglik identifizierte Jazz-Dissidenten, deren genealogische Hintergründe zu einer Bereicherung des Jazz durch neue stilistische Einflüsse geführt haben (vgl. Noglik 1987, 180 u. 1990, 211). Peter Niklas Wilson konstatierte schließlich den Paradigmenwechsel einer neuen Generation improvisierender Musiker hin zu einem stilistisch eigenständigen und nur in Randfeldern jazzverwandten Idiom (vgl. Wilson 2004, 231). Derartige Befunde markieren Entwicklungspunkte und implizite Strategien des europäischen Jazz, anhand derer Bedingungen der stilistischen Vielfalt zu erörtern sind. Mit einem Fokus auf dem Free Jazz werden in diesem Beitrag unterschiedliche Bedeutungsebenen des Begriffs der Diversität beleuchtet. Als Leitmotiv dient die Frage nach charakteristischen Merkmalen und Möglichkeiten einer freien Spielweise des Jazz in Europa. Dabei wird die Beziehung zu Formen neuer komponierter Musik und deren Integration im Vordergrund stehen.

Kai Stefan Lothwesen

(geb. 1972) studierte Musikwissenschaft, Musikpädagogik und Soziologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen und wurde an der Universität Hamburg im Fach Systematische Musikwissenschaft promoviert (2006). Bereits während des Studiums arbeitete er als freier Mitarbeiter in der Hörfunkabteilung Neue Musik des Hessischen Rundfunks, im Anschluss folgten Beschäftigungen als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter an den Universitäten in Gießen, Siegen, Hamburg und Frankfurt und seit August 2008 an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind Themen der Musikpsychologie, der Musiksoziologie sowie gegenwärtiger Musikkulturen.

15:00 Uhr**Harald Kisiedu** (New York)**European Freedom. Zum Verhältnis zwischen Musik und Politik bei Peter Brötzmann**

Innerhalb der Geschichtsschreibung des europäischen Jazz der 60er Jahre kommt dem Begriff der Emanzipation, der von wenigen Ausnahmen abgesehen übereinstimmend als Akt der Befreiung von der vermeintlichen Vorherrschaft des US-amerikanischen Jazz gedeutet wird, eine Schlüsselfunktion zu. In diesem Beitrag soll der Versuch unternommen werden, dieses Konzept der Emanzipation anhand einer Untersuchung des Spannungsfeldes von Ästhetik und Politik in der Musik Peter Brötzmanns der 60er Jahre zu problematisieren. Dabei gehe ich der Frage nach, in welchem Verhältnis die Emanzipation des westdeutschen Jazz zu anderen emanzipatorischen Projekten dieser Epoche steht. Als Ausgangspunkt meiner Überlegungen dient die These, dass Brötzmanns Haltung gegenüber der Vorstellung einer vermeintlichen Hegemonie des US-amerikanischen Jazz sowie der Auffassung von Musik als Medium der Kulturkritik zur Durchsetzung grundlegender politisch-sozialer Veränderungen von einer tiefgreifenden Ambivalenz geprägt ist. Darüber hinaus soll die kritische Rezeption der Musik Brötzmanns der 60er Jahre außerhalb des deutschsprachigen Raums beleuchtet werden. Im Zentrum steht dabei die Frage nach dem Blick „von außen“ auf die Eigenständigkeit und Identität des europäischen Jazz sowie seines Verhältnisses zum afro-amerikanischen „Free Jazz“. Abschließend wende ich mich der Konstruktion des vermeintlich spezifisch „Deutschen“ im Schaffen Brötzmanns innerhalb der kritischen Rezeption seiner Musik zu.

Harald Kisiedu

(geb. 1967) studierte Politische Wissenschaft und Germanistik an der Universität Hamburg und ist Doktorand der Historischen Musikwissenschaft an der Columbia University. Momentan arbeitet er an einer Dissertation über transnationale Netzwerke schwarzer Musik im 20. Jahrhundert. Als Saxophonist spielte er mit Hannibal Lokumbe, Branford Marsalis und George Lewis.

Symposium **Freitag, 2. Oktober 2009**

16:00 Uhr

William Bares (Cambridge, Mass.)

From „Blue Eyed Soul“ to „Blaue Augen“: Problems and Possibilities in „Young German Jazz“

Global jazz scholar E Taylor Atkins has coined the term „jazz nationalism“ to describe the many ways musical communities across the world use jazz to connect with their own national musical/folk roots. For musically omnivorous jazz musicians, drawing upon local musical forms as a means of personal expression seems natural and innocent enough. However in the context of the new inter-European and transatlantic culture wars, it can generate considerable tension. How do young German jazz musicians negotiate the paradox of musical indebtedness to and affinities for American music on the one hand, and the desire to be free of America on the other? And how do Americans reconcile their history of artistic leadership in jazz with the recognition that global communities are now developing and nurturing their own jazz aesthetics? Drawing upon musical analysis and ethnographic fieldwork conducted in Berlin over the past several years, this presentation considers these broader issues while posing several questions specific to Germany: (1) what form does jazz nationalism take in the present German context?; (2) how do younger generations of German jazz musicians relate to their German forebears (e.g., Mangelsdorff)? (3) what problems does the political and musical legacy of nationalism in Germany present for young „German“ jazz?; and finally (4) in what ways might German jazz nationalism productively provoke a rethinking of what feminist jazz scholar Sherrie Tucker calls America's „Dominant Jazz Discourse?“

William Bares

(geb. 1972) is currently a postdoctoral fellow at Harvard University, and completed his PhD in ethnomusicology at Harvard under the mentorship of Ingrid Monson, Harvard's Quincy Jones Professor of African American Music. His scholarly career has been devoted to refining a framework for the study of historical and contemporary transatlantic jazz. This website <www.transatlanticjazz.com> is a reflection of his evolving interdisciplinary and international perspective.

17:00 Uhr

Silvana K. Figueroa-Dreher (Konstanz)

Was kann die Soziologie vom Jazz lernen? Die Erzeugung von sozialer Ordnung im Free Jazz-Improvisieren

Free Jazz ist für die Soziologie gerade hoch interessant, weil nicht nur neue bzw. unerforschte Handlungsformen von diesen Improvisationsprozessen abgeleitet werden können, sondern auch Formen der Interaktion und der Organisation, die ein höchst kreatives Potential für andere soziale Bereiche aufweisen. Dabei spielt die musikalische Kommunikation eine zentrale Rolle, sowie das musikalische Material und ästhetische Kriterien, die – zusammen mit anderen Faktoren – die Interaktionen bestimmen. Im Prozess des Free-Jazz-Improvisierens hält die Spannung zwischen musikalischen „Vorgegebenheiten“ und Freiräumen, zwischen Erwartbarem und Unerwartetem die Musik in Gang. Folgende Fragen werden in meinem Vortrag behandelt: Wie nutzen die Musiker die musikalischen Freiräume und wie schaffen sie es, ihre Handlungen zu koordinieren, um die Musik in Gang zu halten? Wie können die Erkenntnisse, die im Bereich der soziologischen Free-Jazz-Forschung gewonnen werden, helfen, weitere soziale Bereiche zu verstehen bzw. zu bereichern?

Silvana K. Figueroa-Dreher

(geb. 1966) studierte Soziologie in Buenos Aires/Argentinien. Nach ihrer Promotion (Dr. rer. soc, Universität Konstanz) über die mediale Darstellung der politischen Korruption in Argentinien erforschte sie u. a. die Problematik der Identitätskonstruktionen in pluralistischen Gesellschaften. Aktuell befasst sie sich mit der Analyse des musikalischen Improvisierens aus interaktions- und handlungstheoretischer Perspektive. Publikationen: vgl. <www.uni-konstanz.de/soziologie/improvisation>

Samstag, 3. Oktober 2009**10:00 Uhr****Harald Justin** (Wien)**Albert Mangelsdorff. Autobiographisches Erzählen im Kontext**

Wenn die Symbolfigur des deutschen Jazz, Albert Mangelsdorff, zum Mittel des autobiographischen Erzählens greift, dann ist dies nicht nur Small-Talk. Denn die Lektüre seiner Erzählung kann auch die Aufdeckung der konstituierenden Muster und Motive erbringen, die es brauchte, um in Deutschland zum „Jazzler“ zu werden. Die Frage, welche Muster und Motive das wohl sein mögen, stellt sich ebenso wie die, welcher Begründungszusammenhang sich wohl für den deutschen Jazz heute noch daraus ergibt. Welche Zukunft haben die Werte von einst für eine junge Generation von Jazzmusikern? Der Vergleich mit weiteren Beispielen der Memoirenliteratur soll den Kontext zurechtrücken, in dem Autoren Jazzgeschichte(n) schreiben: wo ähneln sich die Geschichten, welche haben Erfolg und welche keinen, wie ist mittels des Schreibens über Jazz aktiv in die Wirklichkeit einzugreifen?

Harald Justin

(geb. 1956) war Gründungsmitglied des Musikmagazins Jazzthetik und dort bis 2007 als stellvertretender Chefredakteur tätig. 2008 war er stellvertretender Chefredakteur des in Wien erscheinenden Musikmagazins jazzzeit. Daneben veröffentlichte er Artikel, Aufsätze und Bücher zu kultur-, kunst- und musikhistorischen Themen. Er ist Mitglied in der Jury des European Jazz Award und lebt als Autor in Wien.

11:00 Uhr**Michael Rieth** (Frankfurt/Main)**Goethe und der Blues, Albert und die Anarchie, Kropotkin und die Krone . Zum Gesellschaftsentwurf von Herrschaftsfreiheit und dem Sprengen festgefügtter Formen im Jazz**

Der Tritonus wurde mit dem Entstehen der ersten musikalischen Systeme geächtet und als Diabolus in musica verteufelt. Wo kämen wir auch hin, wenn es keine binäre Einteilung in Dur und Moll mehr gäbe? Goethe und Zelter korrespondierten jahrzehntelang immer wieder über die nicht vorhandenen Zwischentöne, jenen Raum etwa, den es zwischen den beiden Terzen noch geben müsse. Nicht weniger verteufelt wurde der Jazz – und wird es noch, zumindest von den rigiden Anhängern einer auf Reproduktion reduzierten Repräsentationskultur. Im Jazz steckt die Aufhebung fester Formen, enger Grenzen und schablonenartiger Schubladen. Er – besonders der Free Jazz – beinhaltet den Gesellschaftsentwurf der Herrschaftsfreiheit, dessen Voraussetzung die Freie Vereinbarung ist, musikalisch gesprochen: das Hinhören und sich Einlassen auf die anderen. Der utopische, stets anzustrebende Endzustand jeder Humanitas (auch der musikalischen) ist die An-Archie.

Michael Rieth

(geb. 1944), studierte Philosophie, Kunstgeschichte u.a. in Frankfurt/Main; arbeitete als Tutor, Dramaturg, Publizist; verdiente sein Geld als Photograph, Musiker, Schauspieler, Lastwagenfahrer; veröffentlichte Theatertexte, Kabarettprogramme und Tanztheaterlibretti, Kulturreportagen, Musik- und Theaterkritiken, Funk- und Fernsehfeatures, Satiren, Kurzprosa und Lyrik; lebt als freier Autor in Frankfurt am Main.

Symposium **Samstag, 3. Oktober** 2009

14:30 Uhr

Nils Wogram (Zürich)

Albert, die Posaune und ich

Der Posaunist Nils Wogram ist einer der interessantesten Musiker der letzten 20 Jahre und wird weit über Deutschland hinaus sowohl als führender Vertreter seines Instruments wie auch wegen des Gruppensounds der verschiedenen Projekte gefeiert, in denen er mitwirkt. Heute abend ist er im Konzert zu hören; beim Symposium berichtet er über die Posaune, Multiphonics, über Albert Mangelsdorff, seinen Einfluss auf den Jazz und auch auf ihn selbst.

Nils Wogram

(geb. 1972) studierte an der Musikschule Braunschweig, der New School in New York und der Musikhochschule Köln, war Mitglied des Landesjugendjazzorchesters Niedersachsen und des BundesJugendJazzorchesters (BuJazzO). Er erhielt zahlreiche Preise sowohl für sein Posaunenspiel wie auch für seine kompositorische Arbeit, darunter den Julius Hemphill Award und den SWR Jazzpreis. Seine Bandprojekte wechseln zwischen Solo, Duo (etwa mit dem Pianisten Simon Nabatov), Quartett (Root 70), Septett (mit Claudio Puntin, Steffen Schorn und anderen) oder Bigband (NDR Bigband). Er spielte auf allen wichtigen Festivals Europas (und darüber hinaus) und unterrichtet seit September 2004 am Musikkonservatorium Luzern (Schweiz).

15:30 Uhr

Jürgen Schwab (Hanau)

„50 Jahre Institutionalisierte Subkultur“.

Das hr-Jazzensemble, eine Bestandsaufnahme

Gegründet 1958, kommt das hr-Jazzensemble noch heute regelmäßig zu Aufnahmesitzungen im Hessischen Rundfunk zusammen. Bis zu seinem Tod von Albert Mangelsdorff geleitet, wahrt es die personelle und künstlerische Kontinuität des Frankfurter Musikerkreises um den Posaunisten. Jürgen Schwab sichtet und ordnet die in mehr als 50 Jahren entstandenen Einspielungen, von denen nur der geringste Teil bisher veröffentlicht worden ist. Sie geben beispielhaft Zeugnis von der stilistischen Entwicklung des deutschen Jazz und dokumentieren die Entstehung eines einmaligen Ensemblesounds. Als eine Wirklichkeit gewordene Utopie belegt das hr-Jazzensemble, welche Kreativität Jazzmusiker entfalten können, wenn sie ihre Kunst frei von den Zwängen des Marktes über einen langen Zeitraum entfalten können.

Jürgen Schwab

(geb. 1962) studierte Musikpädagogik, Musikwissenschaft und Philosophie in Frankfurt am Main. Nach einem Studienaufenthalt am Berklee-College promovierte er bei Ekkehard Jost in Gießen („Die Gitarre im Jazz“, Regensburg 1998). Anschließend Lehraufträge an der Musikhochschule Frankfurt und der Justus-Liebig-Universität, Gießen. Schwab arbeitet als freischaffender Musikjournalist u.a. für die Jazzredaktion des Hessischen Rundfunks. Sein Buch „Der Frankfurt Sound – eine Stadt und ihre Jazzgeschichte(n)“ (Frankfurt 2004) wurde vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels zum „Hessenbuch des Jahres 2004“ gekürt. Als Gitarrist arbeitet er mit Emil Mangelsdorff, Vitold Rek und anderen aus der Frankfurter Szene zusammen. Er hat zwei CDs unter eigenem Namen veröffentlicht. Seit 2007 ist er als Dozent für Jazzgeschichte an der Folkwang-Hochschule in Essen tätig, tourt außerdem als musikalischer Begleiter von Fritz Rau.

16:30 Uhr

Michael Rüsenberg (Köln)

**The Making Of „Die Albert Mangelsdorff Rolle“.
Anmerkungen zur Visualität Albert Mangelsdorffs**

Die einzige Jazz-Sendung im „Rockpalast“, in den frühen Morgenstunden des 3.9.2000, dauerte viereinhalb Stunden – „Die Albert Mangelsdorff Rolle“. Ausgehend von einem Konzertabend anlässlich seines 70. Geburtstages (1998) haben Christian Wagner und Michael Rüsenberg die Video-Archive nach „Mangelsdorff, Albert“ durchforstet und etliches gefunden: Bekanntes, verschollen Geglauhtes, Skurriles, manches auch, das weit über die Tätigkeit eines „amtierenden Posaunenweltmeisters“ hinausgeht. Denn Albert Mangelsdorff war eine sehr öffentliche Person, ein „Heiliger“ (Michael Naura), der in dieser Musik-Dokumentation, nebst Kollegen, ausführlich zu Wort kommt. Ein Werkstattbericht.

Michael Rüsenberg

(geb. 1948) macht Jazzradio seit 1973, hauptsächlich im WDR. Buchpublikationen zur Musiksoziologie (mit Rainer Dollase und Hans J. Stollenwerk); Adolf-Grimme-Preis 1989 für Film über die Essener Songtage 1968 (mit Joachim Rüsenberg). „Zweites Leben“ als Klangkünstler (realambient.de)

WWW.JAZZFESTIVAL.
hr-ONLINE.DE

hr-SENDESAAL

40. DEUTSCHES
JAZZFESTIVAL
FRANKFURT 2009

WOODSTOCK
29. OKTOBER -
1. NOVEMBER

VIBES
NEU!
KINDERKONZERT
AM SONNTAG

STADT FRANKFURT AM MAIN

Eine Veranstaltung des Hessischen Rundfunks in
Zusammenarbeit mit dem Dezernat für Kultur
und Wissenschaft der Stadt Frankfurt

Helaba

Frappant

ERNST
Kultur und
Wissenschaft

hr2 – anregend anders

hr2
kultur

Ausstellung **Freitag und Samstag, 2. und 3. Oktober 2009**

One Tension. Albert Mangelsdorff

Ausstellung aus Anlass des 11. Darmstädter Jazzforums

Im Foyer der Bessunger Knabenschule

Jazzinstitut Darmstadt & Albert Mangelsdorff Archiv des Instituts für Stadtgeschichte Fankfurt/Main

„One Tension“ hieß eine Langspielplatte, die das Albert Mangelsdorff Quintett 1963 einspielte; „Tension“ wegen der musikalischen Spannung; „One“, weil dies das erste Album war, das der amerikanische Konzern CBS mit aktuellem deutschen Jazz vorlegte. Die Ausstellung, die aus Anlass des 11. Darmstädter Jazzforums konzipiert wurde, begleitet den Posaunisten auf zehn Tafeln durch sein Leben und beleuchtet die vielen Begegnungen, die er über die Jahre mit Kollegen aus Deutschland, Europa wie der ganzen Welt hatte. Die Tafeln befassen sich mit seiner Biographie, mit der Wahrnehmung des deutschen Jazz von 1945 bis heute, mit den technischen Besonderheiten seines Spiels, insbesondere den Multiphonics, mit dem JazzFest Berlin, das Mangelsdorff in den 1990er Jahren leitete, mit internationalen Weggefährten, dem Jazzensemble des Hessischen Rundfunks und mit Emil Mangelsdorff, dem Bruder des Posaunisten, der ein nicht minder vielseitiger Musiker ist.

Jazzinstitut Darmstadt & Albert Mangelsdorff Archiv des Instituts für Stadtgeschichte Fankfurt/Main

Die Ausstellung „One Tension / Albert Mangelsdorff“ wurde als Kooperation des Jazzinstituts Darmstadt mit dem Albert Mangelsdorff Archiv des Instituts für Stadtgeschichte in Frankfurt/Main konzipiert. Sie ist im Rahmen des 11. Darmstädter Jazzforums im Oktober 2009 erstmals zu sehen und danach als Wanderausstellung für kleinere oder größere Veranstalter ausleihbar.



Film-Martinée **Sonntag, 4. Oktober** 2009

11:00 Uhr

„Die Albert Mangelsdorff Rolle“.

Eine Dokumentation des WDR-Fernsehen von Michael Rüsenberg und Christian Wagner

In der Kunsthalle Darmstadt, Steubenplatz 1

Deutschland 2000, 270 min.

Erstausstrahlung: 3. September 2000 in der Rockpalast-Nacht

„Albert Mangelsdorff“, so hat ihn Volker Kriegel vor Jahren ironisch und respektvoll charakterisiert, „ist der amtierende Posaunenweltmeister“. Mit dieser charmanten Zuschreibung folgt er den Tatsachen: Albert Mangelsdorff war der bekannteste deutsche Jazzmusiker, ja auch weltweit der berühmteste Vertreter seines Instrumentalfaches, vor allem seit er auf der einstimmigen Posaune das mehrstimmige Spiel entwickelt hatte. Und nicht zuletzt war er, „uns Albert“, ein Mensch mit geradezu beängstigenden Sympathiewerten.

Es gibt nur wenige Jazzmusiker, deren Karriere sich (fast) lückenlos in den Fernseharchiven nachweisen und zu einer regelrechten „Rolle“ aufbereiten lässt. Michael Rüsenberg und Christian Wagner jedenfalls hatten wenig Mühe, sondern dank der Fülle des Materials eher die Qual der Wahl, wenige Tage vor dem 72. Geburtstag des Posaunisten einen großen Bogen zu schlagen: vom Albert Mangelsdorff Quintett (1962) bis zum Konzert anlässlich seines Siebzigsten im September 1998 in der Alten Oper in Frankfurt am Main.

Außer Mangelsdorff selbst äußern sich Freunde und Kollegen, u.a. Wolfgang Dauner, Eberhard Weber, Heinz Sauer, Manfred Schoof, Wolfgang Haffner. Die „Albert Mangelsdorff Rolle“ enthält eine ganze Reihe musikalischer Fundstücke, auch solche, die der Jubilar für verschollen hielt, und dazu Szenen, die wohl nur einem amtierenden Posaunenweltmeister vergönnt waren: Mangelsdorff auf einem SPD-Parteitag, in der Werbung, bei einem Quiz, bei einer Dostojewski Lesung ...

Die Albert Mangelsdorff Rolle wird im Rahmen des 11. Darmstädter Jazzforums gezeigt, das sich mit dessen Einfluss auf den deutschen Jazz befasst. Wir laden dazu ein, sie entweder in ihrer vollen Länge von viereinhalb Stunden zu sehen oder in Häppchen: Man kann also kommen und gehen wie es einem beliebt; ein Gläschen Wein und Bretzeln wird es im Foyer der Kunsthalle ebenfalls geben. Die Rolle läuft am 4. Oktober 2009 (mit einer Pause zum Wechseln des Mediums) von 11:00 bis 16:00 Uhr.

An diesem Sonntag ist in den anderen Räumen der Kunsthalle die Ausstellung „Gesichtslos - Die Malerei des Diffusen“ mit Bildern des französischen Fin de Siècle-Malers Eugène Carrière und der zeitgenössischen Künstler John Beard (Sydney) und Jörg Madlener (New York) zu sehen. Die Präsentation der „Albert Mangelsdorff Rolle“ gehört zum Rahmenprogramm der Ausstellung.

Beginn: ab 11:00 Uhr

Eintritt: 4 Euro/2 Euro (ermäßigt)



Freitag, 25. September 2009

Ort: Gewölbekeller unterm Jazzinstitut Darmstadt

Beginn: 20:30 Uhr

Eintritt: 15 Euro/12 Euro (ermäßigt), 3 Euro (unter 21 Jahren)

Veranstalter: Jazzinstitut Darmstadt & Projekt „Verstummte Stimmen“

Konzert 1: JazzTalk 072

Emil Mangelsdorff Quartett

Besetzung:

Emil Mangelsdorff (Altsaxophon),
Thilo Wagner (Piano), Vitold Rek (Kontrabass),
Janusz Stefanski (Schlagzeug)

Emil Mangelsdorff ist der große Bruder des Posaunisten und wie dieser ein gestandener und weit über die stilistischen Grenzen hinaus überaus anerkannter Musiker. Seine musikalische Heimat fand er anfangs in der Musik von Lester Young oder Coleman Hawkins, später dann bei Charlie Parker und vor allem bei Lee Konitz, im swingenden Jazz und im Blues, die er, anders als Albert, schon in der Swing-Jugend unter der faschistischen und antikünstlerischen Knute des Nationalsozialismus kennengelernt hatte. Daneben war er auch an Erneuerungskollektiven im modernen Jazz wie dem hr-Jazzensemble beteiligt. Sein eigentliches musikalisches Zuhause aber hat er mit seiner „Altersband“ gefunden, bei Mitmusikern wie dem gerade mal halb so alten Pianisten Thilo Wagner, mit dem er seiner Leidenschaft für den vom Blues getränkten Jazz, der

Leidenschaft für Balladen frönen kann. Hier nämlich liegen Emil Mangelsdorffs Stärken, selbst mit 84. Die erfahrenen Rhythmiker Vitold Rek am Bass und Janusz Stefanski am Schlagzeug tragen ihm diese Stücke zu, betten ihn, damit er seine Geschichten musikalisch in aller Ruhe ausbreiten kann. Beim JazzTalk mit Wolfram Knauer wird Mangelsdorff ein wenig über seine musikalische Ästhetik sprechen, über die musikalischen Werte

und das dauernde Ringen sie zu erreichen. Wir wollen dabei weniger in der Vergangenheit schwelgen als vielmehr aus seiner Erfahrung lernen für die Gegenwart und die Zukunft des Jazz.

Kartenreservierung telefonisch unter (06151) 963700 oder per e-mail, jazz@jazzinstitut.de. Die Eintrittskarten werden an der Abendkasse auf den Namen des Bestellers/der Bestellerin hinterlegt.



Ort: Kulturzentrum „DIE FABRIK“, Frankfurt-Sachsenhausen

Beginn: 20:30 Uhr

Eintritt: 15 Euro/12 Euro (ermäßigt)

Veranstalter: Jazzinstitut Darmstadt & Kultur in der Fabrik

Konzert 2: JazzTalk 073

Wolfgang Schlüter feat. Boris Netsvetaev

Besetzung:

Wolfgang Schlüter (Vibraphon),
Boris Netsvetaev (Piano)

Wie Albert Mangelsdorff ist auch Wolfgang Schlüter eine deutsche Jazzlegende, ein Musiker, der die deutsche Jazzszene seit der Nachkriegszeit aktiv begleitete. Er kam 1952 durch ein Konzert Lionel Hamptons zum Vibraphon, spielte jahrelang im Michael Naura Quintett, außerdem in diversen deutschen Rundfunk-Bigbands, zuletzt 30 Jahre lang in der NDR Bigband.

Beim Konzert in der „FABRIK“ in Frankfurt-Sachsenhausen wird Wolfgang Schlüter als Solist und im Duo mit dem jungen Pianisten Boris Netsvetaev zu hören sein. Nach der Pause, vor dem zweiten Set, gibt es einen JazzTalk, in dem Wolfram Knauer mit Schlüter über die Tücken des Vibraphons spricht, die letzten 50 Jahre des Jazz in Deutschland, über Hamp und Bags (also Lionel Hampton und Milt Jackson), die Arbeit mit Michael Naura und der NDR Bigband, die Hamburger Jazzszene und den Jazz unserer Tage.

**Kartenreservierung telefonisch unter
(069) 978455-12 oder www.frankfurt-ticket.de**



kultur in der
fabrike.v.

Freitag, 2. Oktober 2009

Ort: Kulturzentrum Bessunger Knabenschule, Darmstadt

Beginn: 20:00 Uhr

Eintritt: 12 Euro/10 Euro (ermäßigt)

Veranstalter: Jazzinstitut Darmstadt & Bessunger Knabenschule

Konzert 3

Roswell Rudd/ Lafayette Harris Duo

Besetzung:

Roswell Rudd (Posaune),

Lafayette Harris (Piano)

Der Posaunist Roswell Rudd, Jahrgang 1935, ist, wenngleich in allen Spielarten des Jazz zuhause (Dixieland eingeschlossen, den er während seiner Collegezeit spielte), vor allem für seine einflussreiche Arbeit während der Free-Jazz- und Avantgardeperiode bekannt geworden. Seine Aufnahmen mit der Free-Jazz-Legende Archie Shepp, mit dem er seit den frühen 1960er Jahren befreundet ist, gehören zu den Meilensteinen des freien Jazz in Amerika. Richtungsweisend in seiner langen Karriere war dabei aber insbesondere auch seine lebenslange Freundschaft mit Steve Lacy, die in eine Vielzahl gemeinsamer Projekte mündete. In den vergangenen Jahren besuchte Rudd wiederholt Afrika, insbesondere Mali, wo er mit einheimischen Musikern spielte. Seine CD „MALIcool“ (2001), ein Zusammenspiel mit dem Kora-Spieler Toumani Diabaté, brachte erstmalig die Posaune in den Kontext traditioneller malinesischer Musik. 2005 erweiterte Rudd sein Spektrum erneut, indem er eine CD mit einer traditionellen Buryat-

Band aus der Mongolei mit dem Titel „Blue Mongol“ einspielte. Neben seinem Ensemble mit Archie Shepp, den Tourneen mit MALIcool und Blue Mongol ist Roswell Rudd in seiner Heimatstadt New York vor allem immer wieder mit seinem langjährigen Duo-Partner Lafayette Harris Jr. zu hören.

Lafayette Harris gilt unter den Pianisten in der New Yorker Szene als ein „musicians' musician“. Dank seines enormen Spektrums ist er nicht nur regelmäßiger Begleiter der legendären Sängerin Ernestine Anderson, sondern auch Broadway-Pianist, zuletzt im Erfolgsmusical „The Color Purple“ engagiert, spielt außerdem bei einer Vielzahl von Fernsehauftritten genauso wie bei Prominenten-Hochzeiten, Galas und Benefizveranstaltungen. Nebenbei tritt er mit seinem Trio regelmäßig in New Yorks Blue Note Club auf und ist jede Woche Gastgeber in der historischen Lenox Lounge in Harlem – dem Vernehmen nach der wohl besten „Vocal Jam Session“ New Yorks. Wie sein großes Vorbild, der Ragtime-Pianist Eubie Blake, stammt Harris aus Baltimore. Er studierte Jazzklavier bei Kenny Baron an der Rutgers University in New Jersey und gehörte Mitte der Achtziger zu den so genannten Young Lions. Er veröffentlichte sein Debüt („Lafayette is Here“) mit Musikern wie Terell Stafford, Don Braden, Lonnie Plaxico und Cindy Blackman, bevor er einige Jahre die europäischen Festivals an der Seite



des Posaunisten Slide Hampton oder der Sängerin Barbara Morrison bespielte. Während dieser Zeit begegnete er auch der Schlagzeug-Legende Max Roach, mit dem er in den folgenden zehn Jahren arbeitete, dabei gelegentlich auch mit Musikern wie Illinois Jacquet, Percy Heath oder Wynton Marsalis zusammentraf und aufnahm. Obwohl Harris als ausgesprochen Sideman gilt, ist sein stilistisches Spektrum ebenso breit wie solide fundiert. Seine Pianoparts zeugen von enormem Einfühlungsvermögen, sind durchtränkt von tiefem Gespür für den Blues und beweisen dennoch jederzeit atemberaubende Virtuosität und Raffinesse ohne jede Aufdringlichkeit. Nachvollziehbar, dass besonders erfahrene Musiker wie Roswell Rudd die Zusammenarbeit mit ihm besonders schätzen.

Kartenreservierung telefonisch unter (06151) 963700, per e-mail, jazz@jazzinstitut.de oder online unter www.knabenschule.de

Die Eintrittskarten werden an der Abendkasse auf den Namen des Bestellers/der Bestellerin hinterlegt.

Ort: Kulturzentrum Bessunger Knabenschule, Darmstadt

Beginn: 20:00 Uhr

Eintritt: 18 Euro/12 Euro (ermäßigt)

Veranstalter: Jazzinstitut Darmstadt & Bessunger Knabenschule

Konzert 4a

Nils Wograms Nostalgia Trio

Besetzung:

Nils Wogram (Posaune), Florian Ross (Piano, Hammond B3), Dejan Terzic (Schlagzeug)

Nils Wogram ist einer der wenigen Namen, die, spricht man über „den“ jungen deutschen Jazz und seine Protagonisten mit ausländischen Kritikern und Experten, immer sofort genannt werden. Dass Wogram ausgerechnet das Instrument

Albert Mangelsdorffs, die Posaune, mit einer Virtuosität beherrscht und einer Tollkühnheit einsetzt wie weltweit kaum ein Zweiter seiner Generation, trägt zu seinem Ruf bei, der Wegbereiter des aktuellen zeitgenössischen Jazz „Made in Germany“ zu sein. Dabei geht sein Trio Nostalgia den umgekehrten Weg: zurück zum swingenden und groovenden Jazzgefühl der 50er und 60er Jahre des letzten Jahrhunderts, als der Jazz noch bei Blue Note oder in der 52sten Straße zuhause war. Nils Wogram gelingt mit Nostalgia diese Gradwanderung zwischen nostalgischem Retro-Sound und dem neugierigen Austesten der eigenen Klanggebilde, weil das Trio mit dem Pianisten Florian Ross und dem Schlagzeuger Dejan Terzic höchst gleichberechtigt besetzt ist. Nostalgisch

wird's bei der Instrumentierung vor allem, wenn Ross die alte Hammond B3-Orgel erklingen lässt und Terzic sein perlmutt-farbenes Schlagzeugset mit der riesigen Bassdrum bearbeitet. „Nostalgisch“ mag der Blick auf die Wurzeln der Musik des Trios sein – dem Zuhörer wird rasch klar, dass dieser Ansatz nichts Rückwärtsge wandtes an sich hat“, schreibt denn auch der Kritiker Frank Schindelbeck zur Musik ihrer aktuellen CD „Affinity“ (Intuition, 2008).

Am Nachmittag des Konzertabends spricht Nils Wogram übrigens im Rahmen des Symposiums des Jazzforums über die Geheimnisse seines Instruments, darüber, wie Multiphonics funktionieren und über die Bedeutung Albert Mangelsdorffs für den Jazz und für ihn persönlich.



Samstag, 3. Oktober 2009

Ort: Kulturzentrum Bessunger Knabenschule, Darmstadt

Beginn: 20:00 Uhr

Eintritt: 18 Euro/12 Euro (ermäßigt)

Veranstalter: Jazzinstitut Darmstadt & Bessunger Knabenschule

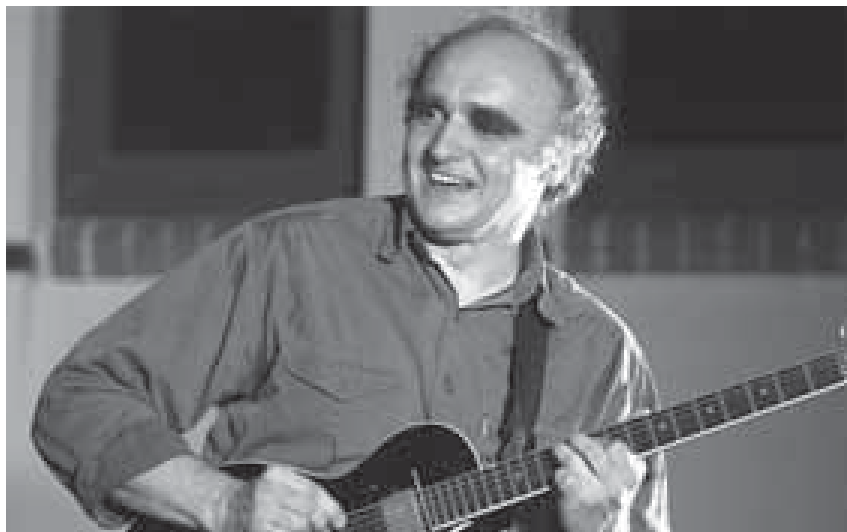
Konzert 4b

Hey Uwe | Hey Joe

Besetzung:

Uwe Kropinski (Gitarre), Joe Sachse (Gitarre)

Doppelmoppel: zwei Posaunen, zwei Gitarren – neben dem Zentralquartett die legendärste Vierer-Bande des DDR-Jazz – zwei echte Brüder, Conny und Johannes Bauer am Blech, zwei Brüder im Geiste, Uwe Kropinski und Joe Sachse an den



Saiten. Wer weiß denn heute noch, dass auch Albert Mangelsdorff einst an der Gitarre seine Karriere begann, bevor er zum Zuginstrument konvertierte. Und wer weiß, dass auch der einfache Moppel großartig zu klingen vermag. Uwe Kropinski, den Berliner 7-Saiten-Paganini, und den Sachsen Sachse, der seine Gitarre gerne auch mal mit Schraubenzieher, Bohrmaschine oder sonstigen Utensilien bearbeitet, vereint ihre besondere Genialität und Spielkunst. Zeugnis ihrer gemeinsamen Spielfreude ist die aktuelle CD „Hey Uwe, Hey Joe“ (jazzwerkstatt, 2008). Ohne Angst vor Melodien werfen sich hier zwei große Könner die Themen zu, ergänzen sich blind, entwickeln in blinder Vertrautheit Tonstücke von bezaubernder Schönheit, zerbröseln sie mit wilder Besessenheit,

um sie umso schöner ganz neu erklingen zu lassen. Diese zwei außergewöhnlichen Jazzmusiker, die häufig und so ganz und gar unberechtigt von der großen weiten Jazzwelt ignoriert wurden, während einer Konzertreihe zu Ehren des bekanntesten deutschen Jazzmusiker aller Zeiten zu hören... ist mehr als gerecht. Da darf man dann ausnahmsweise auch mal die Posaune zuhause lassen.

Kartenreservierung telefonisch unter (06151) 963700, per e-mail, jazz@jazzinstitut.de oder online unter www.knabenschule.de

Die Eintrittskarten werden an der Abendkasse auf den Namen des Bestellers/der Bestellerin hinterlegt.

Das Jazzinstitut Darmstadt ist Europas größtes Informations-, Dokumentations- und Forschungszentrum zum Jazz und besitzt als solches weltweites Renommee.

Neben der Sammlung Joachim Ernst Berendts beherbergt das Archiv etliche weitere Sammlungen aus ursprünglich privaten Beständen, die in den Räumen des städtischen Jazzinstituts Musikern, Forschern, Journalisten, aber auch generell allen Jazzinteressierten für Recherchen oder zur allgemeinen Information zur Verfügung stehen.

V.i.S.d.P.:

Jazzinstitut Darmstadt, Bessunger Straße 88d, 64285 Darmstadt
Telefon (0 61 51) 96 37 00, Fax (0 61 51) 96 37 44
e-mail: jazz@jazzinstitut.de Internet: www.jazzinstitut.de

Organisation des Darmstädter Jazzforums:
Wolfram Knauer, Arndt Weidler, Doris Schröder

Mediengestaltung: Roland Stein
Druck: Rhein-Main Geschäftsdrucke
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Fotonachweis: Jörg Becker: S.23, Uwe Dettmar, Institut für
Stadtgeschichte Frankfurt am Main: S.2,
Hessischer Rundfunk: S 18, Jazzinstitut Darmstadt: Titelseite
und S.5, Verna Gillis: S.20, Wilfried Heckmann: S.21, H.C.
Lehmann: S.4, Klaus Mümpfer: S.7, Manfred Schäfer: S.6,
Joe Sachse: S. 22, Dore-Lies Tourbier: S.22



Das 11. Darmstädter Jazzforum im Überblick

Freitag, 25. September

Konzert 1 << JazzTalk 072 >>

20.30 Uhr

Gewölbekeller unterm Jazzinstitut

Emil Mangelsdorff Quartett

Emil Mangelsdorff (sax), Thilo Wagner (p),
Vitold Rek (b), Janusz Stefanski (d)

Mittwoch, 30. September

Konzert 2 << JazzTalk 073 >>

20.30 Uhr

Kulturzentrum „DIE FABRIK“,
Frankfurt-Sachsenhausen

**Wolfgang Schlüter feat.
Boris Netsvetaev**

Wolfgang Schlüter (vib), Boris Netsvetaev (p)

Donnerstag, 1. Oktober

Symposium

14:00 Uhr

Eröffnung des Symposiums

und der Ausstellung „Albert in Frankfurt“
mit Fotos von Hermann Wygoda

14:30 Uhr

„**Die Posaune des Jazz**“ (Zusammenschnitt).
Film vom Thorsten Jeß und Fred Gattys

15:00 Uhr

Wolfgang Sandner (Frankfurt/M.)

Ein Prototyp und Sonderfall:
Albert Mangelsdorff, Jazzmusiker
in Deutschland

16:00 Uhr

Rüdiger Ritter (Berlin)

Krzysztof Komeda – der polnische
Albert Mangelsdorff?

17:00 Uhr

René Grohnert (Essen)

Bilder zur Musik. Jazzplakate zwischen
Ankündigung und Erinnerung

Freitag, 2. Oktober

Symposium

10:00 Uhr

Wolfram Knauer (Darmstadt)

Es sungen drei Engel. Zum Umgang von
Jazzmusikern mit deutscher Musiktradition

11:00 Uhr

Martin Pfeiderer (Weimar)

Singin' the Blues. Vokale Expressivität
im instrumentalen Jazz

12:00 Uhr

Kai Stefan Lothwesen (Frankfurt/M.)

Emanzipation, Jazz-Dissidenten und
Paradigmenwechsel. Anmerkungen
zur Diversität des europäischen Jazz

15:00 Uhr

Harald Kisiedu (New York)

European Freedom: Zum Verhältnis zwischen
Musik und Politik bei Peter Brötzmann

16:00 Uhr

William Bares (Cambridge/Mass.)

From „Blue Eyed Soul“ to „Blaue Augen“:
Problems and Possibilities in
„Young German Jazz“

17:00 Uhr

Silvana K. Figueroa-Dreher (Konstanz)

Was kann die Soziologie vom Jazz lernen?
Die Erzeugung von sozialer Ordnung im
Free Jazz-Improvisieren

Ausstellung

Ab 19:00 Uhr

Foyer der Bessunger Knabenschule

One Tension. Albert Mangelsdorff

Ausstellung aus Anlass des 11. Darmstädter
Jazzforums

Konzert 3

20.00 Uhr

Kulturzentrum Bessunger Knabenschule,
Darmstadt

Roswell Rudd/Lafayette Harris Duo

Roswell Rudd (tbn), Lafayette Harris jr. (p)

Samstag, 3. Oktober

Symposium

10:00 Uhr

Harald Justin (Wien)

Albert Mangelsdorff: Autobiographisches
Erzählen im Kontext

11:00 Uhr

Michael Rieth (Frankfurt/M.)

Goethe und der Blues, Albert und die Anarchie,
Kropotkin und die Krone. Zum Gesellschafts-
entwurf von Herrschaftsfreiheit und dem
Sprengen festgefügtter Formen im Jazz

14:30 Uhr

Nils Wogram (Zürich)

Albert, die Posaune und ich

15:30 Uhr

Jürgen Schwab (Hanau)

„50 Jahre Institutionalisierte Subkultur“.
Das hr-Jazzensemble, eine Bestandsaufnahme

16:30 Uhr

Michael Rösenberg (Köln)

The Making Of „Die Albert Mangelsdorff Rolle“ –
Anmerkungen zur Visualität Albert Mangelsdorffs

Ausstellung

Ab 19:00 Uhr

Foyer der Bessunger Knabenschule

One Tension. Albert Mangelsdorff

Doppelkonzert

20.00 Uhr

Kulturzentrum Bessunger Knabenschule,
Darmstadt

Konzert 4a Nils Wograms Nostalgia Trio

Nils Wogram (tbn), Florian Ross (keys),
Dejan Terzic (d)

Konzert 4b Hey Uwe | Hey Joe

Uwe Kropinski (g), Joe Sachse (g)

Sonntag, 4. Oktober

Film-Martinée

ab 11 Uhr

Kunsthalle Darmstadt, Steubenplatz 1

„**Die Albert Mangelsdorff Rolle**“

Eine Dokumentation des WDR-Fernsehen von
Michael Rösenberg und Christian Wagner



Wissenschaftsstadt Darmstadt

HESSEN



Hessisches
Ministerium für
Wissenschaft
und Kunst

hr2
kultur

Institut für Stadtgeschichte



US-Generalkonsulat
Frankfurt

Bessunger Knaben Schule
Kulturzentrum in Darmstadt